

Öffentliche Veranstaltung in Gossau

zusammen mit Dr. Ch. Huber

Vortrag vom 5.2.97 über

Suchtprävention - Drogen: Intervenieren oder ignorieren?

U. Davatz

I. Einleitung

Prävention ist ein wichtiges Schlagwort, wird aber in der praktischen Umsetzung häufig noch nicht sehr ernst genommen oder ungeschickt angepackt. Prävention heisst zuvorkommen, verlangt also ein Intervenieren vor der sich zur chronischen Krankheit entwickelten Drogensucht. - Intervenieren ja, aber wie?

II. Warum wird ignoriert?

- Jugendliche, die mit Drogen experimentieren, suchen die Auseinandersetzung mit Autoritätsfiguren, insbesondere mit ihren Eltern.
- Diese Auseinandersetzung kann leicht in einen unangenehmen Konflikt ausarten, ja eskalieren.
- Es geht dabei aber nicht um die Drogen, sondern den Ablösungskonflikt ganz allgemein.
- Als Eltern mit einer Erziehungshaltung aus den 68-Jahren, d.h. mit einer eher antiautoritären Erziehung, geht man diesem Konflikt gerne aus dem Wege, man möchte ja nicht diese böse Autoritätsfigur darstellen.
- Vielleicht möchte man sogar mit der Kultur der Jugend etwas liebäugeln, sich anbieten, um modern zu erscheinen.
- Diese „Freizeitkultur“ der Jugend verherrlicht aber den Konsum von sogenannten Freizeit-Drogen, sei das Hasch oder Ecstasy, zur Erlangung eines auf chemischem Wege erreichten andersartigen Zustandes, zum Ausspannen.
- Um sich mit der Jugend nicht auseinandersetzen zu müssen, sagt man ja zu dieser Freizeitkultur und bringt gar noch Fachbroschüren heraus, die eine

Anleitung an die Jugend geben, wie man risikoarm oder gar risikofrei, d.h. quasi gesund Freizeitdrogen konsumieren soll.

- Somit wird das Problem der Jugend, die eine ernsthafte Auseinandersetzung mit den erwachsenen Autoritätsfiguren sucht, ignoriert.
- Gleichzeitig wird das Drogenproblem der Jugend ignoriert, indem man dieses reduziert auf den Umgang mit Suchtmitteln mit Mass.
- Dass Jugendliche an sich masslos sind wird dabei fahrlässig übersehen.
- Diese Erwartung an die Jugend, einen massvollen Umgang zu finden mit sämtlichen auf dem illegalen Markte angebotenen Suchtmitteln, ist eine masslose Überforderung an unsere Jugend, ein Zynismus.
- Der Markt sucht sich seine Konsumenten, und unter den wohlhabenden Jugendlichen hat er ideale Konsumenten gefunden für sämtliche Freizeitdrogen, jetzige und zukünftige.

Merke:

Ignorieren taugt also nichts in der Prävention.

III. Intervenieren ja, aber wie?

- Die Intervention mit dem Drohfinger, dass Drogen etwas ganz Lästerliches sind, reicht nicht und ist an sich falsch. Drogen sind gesundheits- und entwicklungsschädigend.
- Als elterliche Autorität einem jungen Erwachsenen den Drogenkonsum einfach zu verbieten klappt auch nicht, denn dieser junge Mensch muss und will ja selbst entscheiden.
- Als Eltern aber eine ganz klare Stellung einnehmen zum Thema Drogenkonsum ist hilfreich.
- Diese elterliche Haltung soll klar und unzweideutig sein. Ja nicht dem Irrtum verfallen, dass wenn das Kind schon Drogen konsumieren will, soll es dies zumindest unter der sicheren Obhut der Eltern tun und nicht auf der gefährlichen Gasse.
- Drogen sind nicht gefährlich, denn Gefahren kann man überwinden. Drogen sind gesundheitsschädigend. Manche Gesundheitsschäden sind letal, andere führen nur zur Verdummung.

- Wenn ein Kind beim Konsum von Drogen erappt wird, muss nach der Ursache des Konsums gesucht werden.
- Nur Neugierkonsum, Rebellionskonsum oder Problemlösungskonsum.
- Bei den ersten 2 reicht eine klare Stellungnahme zu den Drogen, beim 3. sind die Probleme anzugehen und nicht an 1. Stelle die Drogen.
- In jedem Falle aber soll man sich der Auseinandersetzung stellen und nicht einfach ignorieren und sich entziehen.
- Die Schädlichkeit der Drogen kann aber nicht täglich erläutert werden, sonst bewirkt man eine Ermüdung resp. eine Gewöhnung an das Thema und dadurch das Gegenteil.

IV. Allgemeine Regeln zur Prävention

- Prävention ist richtig handeln in kritischen Augenblicken, d.h. bei Gefahren sinnvoll intervenieren und nicht die Situation zum Eskalieren bringen.
- Die Pubertät ist eine natürliche risikoreiche Zeit, Teenager sind Risikogruppen in bezug auf Suchtkrankheit.
- Deshalb müssen Eltern und Erzieher wachsam sein und den Interventionsmoment nicht verpassen, um die Weichen richtig zu stellen.
- Ganz allgemein ist es wichtig, dass man sich dem Konflikt stellt und sich die Zeit nimmt, sich mit dem Jugendlichen auseinanderzusetzen.
- Fühlt man sich überfordert in dieser Auseinandersetzung, soll man keine falsche Scheu oder falschen Stolz zeigen und professionelle Hilfe holen.
- Die Prävention beginnt im Kindesalter über eine kindgerechte Erziehung.

Abschliessende Bemerkung:

Unterstützende Interventionen in kritischen Situationen eines Menschenlebens kosten viel weniger als Reparationsmassnahmen oder sogenannte Schadenbegrenzungsmassnahmen wegen zuvorbestandenem Ignorieren des Drogenproblems.

Da/kv/er